

3. Auf dem Weg zu einer Ethik der Erinnerung

Wie anfangs erwähnt, hat Avishai Margalit in seiner Horkheimer Vorlesung in Frankfurt viele Schlüsselfragen einer Ethik der Erinnerung aufgeworfen.³⁴ So reflektiert er etwa auf die Bedeutung der Erinnerung von Namen als Ausdruck von Bindung und Respekt und auf Dynamiken, die danach trachten, Namen auszulöschen. Erinnerungen sagen viel über das Wertegefüge aus. Erinnerungen sind Quellen des Wissens. Sie sind am Subjekt orientiert und perspektivisch, eingebettet und verknüpft, isolierbar und fragmentarisch, unverlässlich, dynamisch und flüchtig. Es ist kein Wunder, dass immer wieder die Frage auftaucht, ob Erinnerungen zuverlässige Quellen des Wissens sein können. Dies ist eine erkenntnistheoretische Frage.³⁵ Im Zusammenhang mit dem Status von Erinnerungen ergeben sich auch Fragen einer Ethik des rechten Gedenkens und einer Ethik der Erinnerung. Einerseits liegt die Bedeutung des Gedächtnisses in den ständigen Verpflichtungen, die sich aus dem Wissen um vergangenes Leid ergeben. Diese Verpflichtungen bedürfen einer Klärung in Hinsicht auf eine Theorie ausgleichender Gerechtigkeit. Andererseits ergibt sich die Bedeutung des Gedächtnisses aus dem Beitrag zur Orientierung, die die Gegenwart wieder mit vergangenen Ereignissen in Verbindung bringt. Ich möchte an dieser Stelle einen Begriff einführen, der diese beiden Momente miteinander verbindet – den Begriff der anamnetischen Resilienz. *Anamnetische Resilienz* kann als Widerstandskraft verstanden werden, die sich aus dem Wissen über Vergangenes speist. Wenn es keine Hoffnung darauf gäbe, dass die Erinnerung an den Holocaust produktive Wirkung entfalten kann – wer würde sich eine derartige Last aufbürden und die Erinnerung lebendig halten wollen?

Anamnetische Resilienz stellt sich gegen eine „Akedie des Gedächtnisses“, also das Gefühl der Müdigkeit und des Überdrusses in Fragen der Erinnerung; sie widersteht einer „Atrophie des Gedächtnisses“ und seinem *burnout*. Anamnetisches *burnout* liegt vor, wenn der Blick auf die Vergangenheit stumpf ist, von keiner Motivation getragen und ohnmächtig wird. „Anamnetische Akrasia“ charakterisiert den Mangel an Willen, sich mit

³⁴ Vgl. Margalit, Ethik der Erinnerung (2000).

³⁵ Vgl. Malcolm, Norman, Memory, in: Ders., Knowledge and Certainty, Englewood Cliffs/NJ 1963; Martin, C.B./Deutscher, Max, Remembering, in: Philosophical Review 75 (1966), S. 161–196.

Geschichte und Gedächtnis auseinander zu setzen. Solche, aus der spirituellen Tradition als Akeidie³⁶ bekannten Erschöpfungszustände können auch im Bereich des Erkennens und der Erinnerungskultur auftreten. Der erwähnte Pascal Bruckner beispielsweise warnt unmissverständlich vor einer Hypertrophie des Erinnerns, d.h. vor einem „Exzess“ der Erinnerung. Bruckner bringt hier einen Minderwertigkeitskomplex mit einer angeblich übersteigerten Erinnerungsarbeit in Zusammenhang.³⁷ Bruckners Anmerkungen erinnern an die so genannte Walser-Bubis-Debatte, die Vorschläge zu einer „Dosierung der Erinnerungsarbeit und der Erinnerungsgehalte“ mit sich brachte.³⁸ *Anamnetische Resilienz* wird dann zum umstrittenen Feld, wenn in einer Gemeinschaft keine Einigkeit über die Herkunftsgeschichte der Gemeinschaft herrscht. Wie soll der Blick in die Vergangenheit beschaffen sein? Wie kann der Blick auf die Herkunft gleichzeitig Zukunft sichtbar machen? Die Weise, wie Vergangenheit gesehen wird, hat Einfluss auf die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft – wir streifen hier wiederum die Grundlagen der spirituellen Infrastruktur.

Anamnetische Resilienz – wie andere Formen der Resilienz auch – profitiert hauptsächlich von drei Faktoren. Erstens, soziales Interesse und soziale Verankerung verstärken die Kraft des Gedächtnisses, verstanden im Sinne einer Rahmung der Erinnerung, die ins soziale und kulturelle Gedächtnis übersetzt werden muss.³⁹ Soziales Gedächtnis meint den diskursiven Austausch individueller Erinnerungsgehalte; kulturelles Gedächtnis ist in historischen Monumenten und Erinnerungsorten objektiviertes soziales Gedächtnis. Versteht sich eine Gruppe als Erinnerungsgemeinschaft, so verfügt sie durch den gemeinsamen und geteilten Zugang zur Vergangenheit über eine spezifische Art von Stabilität. Zweitens wird *anamnetische Resilienz* durch ein Bewusstsein von Kontrolle und der Überzeugung, dass essentielle Angelegenheiten der sozialen Welt in die Verantwortung menschlichen Handelns fallen, gestützt. Dieses Kontrollbewusstsein kann auch als Zurückweisung einer historischen Viktimisierung verstanden

³⁶ Akeidie ist die Erfahrung der Überzeugung, dass eigenes Handeln vergeblich und bedeutungslos ist; es ist eine Form mentalen Überdrusses oder mentaler Lethargie. Eine gute Darstellung gibt Wenzel, Siegfried, *The Sin of Sloth: Acedia in Medieval Thought and Literature*, North Carolina 1960; Ders., *Ἀκηδία*, in: *Vigiliae Christianae* 17,3 (1963), S. 173–176.

³⁷ Vgl. Bruckner, Pascal, *Der Schuldkomplex. Vom Nutzen und Nachteil der Geschichte für Europa*, München 2008.

³⁸ Vgl. Fuchs, Anne, *Towards an Ethics of Remembering: The Walser-Bubis Debate and the Other of Discourse*, in: *The German Quarterly* 75, 3 (2002), S. 235–246.

³⁹ Zur Rolle des sozialen und kulturellen Gedächtnisses – vgl. Assmann, *Der lange Schatten der Vergangenheit*, Kap. 1 und 2.

werden. Historische Viktimisierung würde z.B. mit folgenden Aussagen vorliegen: „Man konnte nichts tun“, „Es war nicht zu verhindern“, oder in apologetischer Haltung „Das war damals nun einmal so“. Sie kann demnach Opfer von Atrozitäten ebenso betreffen wie ehemalige Täter, entweder in entschuldigender Absicht oder im Sinne eines Mitläufertums. Eine überzogen rigide Einteilung der Opfer/Täter-Rollen kann dabei Formen von Fatalismus, die wiederum Resilienz abbauen, begünstigen, insofern als sie uns glauben macht, dass es keine Alternativen gegeben hätte.⁴⁰ Die Aussage, es hätte keine Alternative gegeben, wird gegenwärtig immer wieder geäußert und muss mit allergrößter Vorsicht aufgenommen werden, da sie mit der a priori Annahme arbeitet, dass der Handlungsspielraum radikal eingeschränkt war. Drittens profitiert *anamnetische Resilienz* von einem Sinn für Richtung und Orientierung. Weiß eine Erinnerungsgemeinschaft in welche Richtung sie sich bewegen will (z.B.: ‚*Nunca mas!*‘), so fördert diese Ausrichtung auf ein Ziel die Kraft der Erinnerung. Die Verwirklichung der Wahrheit und die Suche nach der Wahrheit widersetzen sich der Atrophie der Erinnerungskraft.

Anamnetische Resilienz ist nötig, wann immer wir es mit Atrozitäten zu tun haben, die uns hilflos machen und uns an die Grenzen des Verstehbaren stoßen lassen.⁴¹ In diesem Zusammenhang ist dem immer wieder geäußerten Eingeständnis der „Unverstehbarkeit“ von Auschwitz mit Vorsicht zu begegnen, da damit auch einer Sakralisierung durch die Schaffung einer Aura des prinzipiell Nicht-Nachvollziehbaren ein Weg bereitet werden könnte.⁴² Es ist von dort nicht weit, um Auschwitz insgesamt in Frage zu stellen. Verstehen ist jedoch nur zum Preis eines immer wieder auftauchenden Erschreckens, einer immer wieder zu erfolgenden Verurteilung und auch einer immer wieder sich meldenden Empörung und Verzweiflung zu haben.⁴³ Erinnerungsarbeit wird hier zu einem unversöhnlichen

⁴⁰ In der einschlägigen Diskussion wird immer die Frage behandelt, ob Hannah Arendts Lesart von Eichmann als einem naiven Vollstrecker obrigkeitbedingter Befehle zulässig sei; vgl. dazu Mommsen, Hans, Hannah Arendt und der Prozeß gegen Adolf Eichmann, in: Arendt, Hannah, Eichmann in Jerusalem, München 2006, S. 9–48.

⁴¹ Das 20. Jahrhundert hat Marken der Verwüstung hinterlassen, die die Geschichtswissenschaft vor besondere moralische Herausforderungen stellt; vgl. Glover, Humanity: A Moral History of the Twentieth Century.

⁴² Diese Warnung hat etwa Donatella Di Cesare ausgesprochen; vgl. Di Cesare, Donatella, Auschwitz verstehen: Eine philosophische Überlegung, in: Information Philosophie (4/2007), S. 22–29.

⁴³ Der berühmte Historiker Christian Meier hat sich dafür ausgesprochen, dass eine nüchterne geschichtswissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Holocaust

Stachel, der sich der Einordnung widersetzt; sie hält eine „epistemische Wunde“ offen, die nicht geschlossen werden kann.

Dieser durch die Erinnerungskultur bedingte Stachel wirkt anamnetischer Akeidie entgegen und hilft uns dabei, die Vergangenheit nicht als irrelevantes oder abgeschlossenes geschichtliches Moment zu betrachten.⁴⁴ Wer auch immer an diese Atrozitäten streift, wird diesen Stachel spüren. Der US-amerikanische Philosoph Robert Nozick versteht den Holocaust als ein derart monumentales Ereignis, dass seine Signifikanz auch heute noch nicht vollständig begriffen werden kann.⁴⁵ Erinnerungsarbeit hat auch damit zu kämpfen, dass kein singuläres Ereignis aufgeboten werden kann, welches von vergleichbarer Tragweite wäre und all die Geschehnisse fassen könnte. In heuristischer Absicht vergleicht Nozick die Signifikanz des Holocaust für die Menschheit mit jener des Sündenfalls für das Christentum. Nozick kommt dabei zu dem Schluss, dass das Ende der Menschheit nach dem Holocaust keine außergewöhnliche Tragödie mehr darstellen würde – die Menschheit habe ihr Anrecht auf Weiterbestand verloren.⁴⁶ Hier sind wir mit einer Zäsur konfrontiert, die eine jüdisch-christliche Botschaft von Heil und Erlösung, eine Rede von „Bund“ und „Menschwerdung Gottes“ nachdrücklich herausfordert. Der Holocaust hat, so könnte man im Dialog mit Vertreterinnen und Vertretern einer entsprechenden Erinnerungskultur sagen, der Menschheitsfamilie einen neuen Status zugeschrieben, sie ist damit in einen neuen Zusammenhang eingetreten. In diesem neuen Kontext hat das Leiden einen neuen und nicht mehr verständlichen Sinn.⁴⁷ Auch das stellt eine wichtige Herausforderung für den religiösen Diskurs dar. Aber eben dieser Diskurs stärkt die Kraft zum Guten: Resilienz ist dann zerstört, wenn die Menschen aufhören in einem größeren Kontext zu leben und damit beginnen, nur noch für sich selbst zu existieren. Resilienz wird dort unterhöhlt, wo Referenzpunkte fehlen, die das Einfügen aktueller Erfahrungen in einen größeren Horizont erlauben.

mit der Bereitschaft, immer wieder neu zu erschrecken, einher gehen müsse – vgl. Meier, Christian, *Von Athen bis Auschwitz*, Frankfurt a. M. 2002, Kap V.

⁴⁴ Vor diesem Hintergrund plädiert Rolf Zimmermann im Lichte von Auschwitz für moralische Zeitgenossenschaft – vgl. Zimmermann, Rolf, *Philosophie nach Auschwitz*, Reinbek 2005, S. 92ff.

⁴⁵ Vgl. Nozick, Robert, *The Holocaust*, in: Ders., *Examined Life*, New York 1989, S. 236–242.

⁴⁶ Vgl. ebd., S. 238.

⁴⁷ Ein schwieriger Punkt: 'Perhaps it is only by suffering ourselves when any suffering is inflicted, or even when any is felt, that we can redeem the human species. Before, perhaps, we could be more isolated; now that no longer suffices.' (Nozick, *The Holocaust*, S. 241).

Eine Ethik der Erinnerung für Europa wird sich nicht zuletzt damit beschäftigen müssen, Regeln für den Diskurs über Geschichte anzugeben. Aleida Assmann führt einige derartige Regeln für Europa als Erinnerungsgemeinschaft an⁴⁸: Es gilt, zwischen Erinnerung und Argument zu unterscheiden; Schuldaufrechnung und Opferkonkurrenz sollten unterbunden werden; Erinnerungen müssten als gemeinsame und inklusive kultiviert und gepflegt werden; Erinnerungen müssten kontextualisiert und in einen entsprechenden Rahmen gestellt sein. Das sind wichtige Bausteine auf einem Weg, der im Zuge fortschreitender europäischer Einigung noch weitergeführt werden muss.⁴⁹ Der narrative Sinn einer Geschichte bleibt auf eine argumentierende Diskursgemeinschaft verwiesen – und diese wiederum auf die Erfahrungen und Erzählungen von Menschen, um deren Leben es geht. Der Theologe Miroslav Volf hat in seiner Vorlesung zum „Ende der Erinnerung“ in ähnlicher Weise vier normative Bausteine einer Ethik der Erinnerung herausgestellt: *Erinnere dich wahrhaftig! Erinnere dich in einer Weise, die deiner Identität heilsam ist! Erinnere dich so, dass du aus der Vergangenheit lernst! Erinnere dich in einer erlösenden Weise!* Damit sind die wichtigsten Bausteine einer angemessenen Form der Erinnerungsarbeit gegeben. Wie wir sehen werden, ist Papst Benedikts Form der Erinnerungsarbeit darauf ausgerichtet, moralische Ressourcen zum Bau an der spirituellen Infrastruktur anzusprechen. Wir benötigen eine Kultur der Erinnerungsarbeit, um an einer spirituellen Infrastruktur bauen zu können.

⁴⁸ Vgl. Assmann, *Der lange Schatten der Vergangenheit*, S. 264ff.

⁴⁹ Eine Weiterführung – nicht in einfacher historischer Kontinuität, sondern eingedenk der je neuen Herausforderungen, gerade in der Frage nach der sozialen Ordnung Europas und der globalen Selbstpositionierung der Europäischen Union (so die Mahnungen von Walter Laqueur, der Europa durchaus in einer [Vor]Letztzeit sieht – vgl. Laqueur, Walter, *Die letzten Tage von Europa. Ein Kontinent verändert sein Gesicht*, Berlin 2008).